

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 8.

Dienstag, den 30. Jänner 1816.

Die Macht der Harfe.

Im Lande Noth jenseits Eden, gegen den Morgen, ging Jubal einher, der Sohn Lamechs, und weinte, denn Uda, seine Mutter hatte ihm erzählt von Eden, und Pison und Hidkel, und von dem Baume des Lebens. Er war aber ein Jüngling tiefen und zarten Sinnes, und er wandte sein Angesicht hinweg, wenn sein Vater Lamech mit dem blutigen Schwerte in das enge Gezelt kam.

Da erblickte ihn seine Mutter, wie er vom Felde kam, und sie ging ihm entgegen und sprach: „Was weinst du, Jubal, mein Sohn, du mein Geliebtester, und was machet dich so betrübt in deinem Herzen?“

„Ach, meine Mutter!“ erwiderte Jubal, „meine Seele gedachte Edens und des heiligen Baumes. Siehe! auf diesem Boden ruhet der Fluch, Kains Fluch ruhet auf diesem Boden.“

„Nicht also mein Sohn,“ sprach die Mutter.

„O, meine Mutter,“ fuhr der Jüngling fort, „ich gehe umher und weine, denn ich finde keine Spur von Eden. Das flammende Schwert des Cherubs hat die Blüthe des Landes verdorret. Nirgend ein erquicklicher Schatten in der brennenden Schwüle, nirgend ein Hügel, wo Terebinthen rauschen, und spielende Quellen. Ach! das Land ist öde und dürre und erschrecklich wie Kain's Sünde. Mutter, ich muß hinaus aus meines Vaters Gezelt, daß sich mein Herz nicht verzehre in ewiger Sehnsucht. Gib mir deinen Segen, ich will

mir ein fremdes Land suchen, wo Kain's Fluch nicht ruhet.“

Also sprach Jubal, und als es Abend worden war, da ging er hinaus in die Wüste. Und siehe! es rauschte wie leiser Flügelschlag um ihn, und in der Klarheit des Himmels stand neben ihm ein holder himmlischer Bote. In seiner Hand hielt er eine Harfe.

„Jubal,“ so sprach er, „nimm die Harfe und greif in die goldenen Saiten.“

Jubal gehorchte, und als die goldenen Saiten erklangen, da erscholl in der Tiefe ein Gebraus, wie von unverständlichen Tönen. Die Schollen des Landes hoben sich auf, und zackten sich empor zu mächtigen Felsen. Auf den Felsen aber weideten junge Lämmer im üppigen Grün, Terebintzen säuselten, Cedern rauschten, und durch die hohen Schatten sangen Bäche die blühenden Ufer hinunter.

Und immer zarter klangen die Saiten, da wälzte sich mit ruhigen Bogen ein Silberstrom durch die duftenden Auen und es war als ob die ewigen Sterne von ihrem Sige wandelten, und in stiller Klarheit in die Wellen sich tauchten.

Da wurd' es dem Jungling so wunderbar eigen, wie wenn das Leben sich ablöset von der schlagenden Brust.

„O laß mir dein Saitenspiel, du himmlischer Bote, so rief er, mir dünkt als wär ich der Unsterblichen Einer.“

„Als der Cherub, so war die Antwort, die ersten Sünder aus Eden vertrieben hatte, da zerschlug er den Baum des Lebens. Wir Unsterblichen standen und weineten. Und das Wort des Herrn gebot mir und sprach: Auf und bilde du vom zersplitterten Baum ein tönernes

Saitenspiel, und wenn du unter den gefallenen Kindern des Staubes die himmlische Liebe findest, dann gib hin dein Saitenspiel und die Gabe des Gesanges.“

Also sprach der Ewige, und dir, du Sohn Lamechs, geb' ich die Harfe, und wenn du sie berührst mit der heiligen Hand, siehe! dann wird ihr Klang dich wunderbarlich ergreifen, und wo du auch wandelst, es wird dir seyn als ständest du unter dem Baume des Lebens.“

Von nun an trauerte Jubal nicht mehr um Ebens Verlust. In der Stunde der Sehnsucht ließ er die Saiten der Harfe erklingen und alsbald säuselten die Terebinthen, und die Cedern rauschten und die Bäche sangen die blühenden Ufer hinunter. —

Erinnerungen aus Slavonien.

Dritte Fortsetzung.

Posega, Poxega (sprich, ungarisch geschrieben: Pozsega, slavisch: Požeĝa) eine königliche Freistadt, soll nach der Conscription vom J. 1805 nichtadeliche 1643 Einwohner haben; aber, ich glaube, daß die dasige Population, alles zusammen gerechnet, nicht viel unter 3000 Köpfe stark sei, wenn sie nicht darüber ist. — Das ganze an die 45 Quad. Meilen große Poseganer Komitat, und die Stadt selbst, hat den Namen von den uralten, jetzt schon nur in traurigen Ruinen, mitten in der Stadt auf einem Hügel dem Zahn der Zeit preisgegebenen Schlosse Posega erhalten. Die Einwohner werden wohl von den Schicksalen dieser Beste mehr zu sagen wissen. Ich weiß nur so viel, daß nach dem Siege, den die Ungern unter Arpád über den bulgarischen Fürsten Salan, im J. 898 bei Titel erfochten haben,

mir ein fremdes Land suchen, wo Kain's Fluch nicht ruhet.“

Also sprach Jubal, und als es Abend worden war, da ging er hinaus in die Wüste. Und siehe! es rauschte wie leiser Flügelschlag um ihn, und in der Klarheit des Himmels stand neben ihm ein holder himmlischer Bote. In seiner Hand hielt er eine Harfe.

„Jubal,“ so sprach er, „nimm die Harfe und greif in die goldenen Saiten.“

Jubal gehorchte, und als die goldenen Saiten erklangen, da erscholl in der Tiefe ein Gebraus, wie von unverständlichen Tönen. Die Schollen des Landes hoben sich auf, und zackten sich empor zu mächtigen Felsen. Auf den Felsen aber weideten junge Lämmer im üppigen Grün, Terebinthen säuselten, Cedern rauschten, und durch die hohen Schatten sangen Bäche die blühenden Ufer hinunter.

Und immer zarter klangen die Saiten, da wälzte sich mit ruhigen Bogen ein Silberstrom durch die duftenden Auen und es war als ob die ewigen Sterne von ihrem Sige wandelten, und in stiller Klarheit in die Wellen sich tauchten.

Da wurd' es dem Jungling so wunderbar eigen, wie wenn das Leben sich ablöset von der schlagenden Brust.

„O laß mir dein Saitenspiel, du himmlischer Bote, so rief er, mir dünkt als wär ich der Unsterblichen Einer.“

„Als der Cherub, so war die Antwort, die ersten Sünder aus Eden vertrieben hatte, da zerschlug er den Baum des Lebens. Wir Unsterblichen standen und weineten. Und das Wort des Herrn gebot mir und sprach: Auf und bilde du vom zersplitterten Baum ein tönernes

Sait
des
dein
geb'
heil'g
derba
dir
bens.
Berl
ten
hinh
die b

Pozs
soll
164
sige
ter 3
Das
Komi
uralt
in de
gegeb
werde
sogen
ge,
Fürst

Saitenspiel, und wenn du unter den gefallenen Kindern des Staubes die himmlische Liebe findest, dann gib hin dein Saitenspiel und die Gabe des Gesanges.“

Also sprach der Ewige, und dir, du Sohn Lamechs, geb' ich die Harfe, und wenn du sie berührst mit der heiligen Hand, siehe! dann wird ihr Klang dich wunderbarlich ergreifen, und wo du auch wandelst, es wird dir seyn als ständest du unter dem Baume des Lebens.“

Von nun an trauerte Jubal nicht mehr um Edens Verlust. In der Stunde der Sehnsucht ließ er die Saiten der Harfe erklingen und alsbald säuselten die Terebinthen, und die Cedern rauschten und die Bäche sangen die blühenden Ufer hinunter. —

Erinnerungen aus Slavonien.

Dritte Fortsetzung.

Posega, Poxega (sprich, ungarisch geschrieben: Pozsega, slavisch: Požeĝa) eine königliche Freistadt, soll nach der Conscription vom J. 1805 nichtadeliche 1643 Einwohner haben; aber, ich glaube, daß die dasige Population, alles zusammen gerechnet, nicht viel unter 3000 Köpfe stark sei, wenn sie nicht darüber ist. — Das ganze an die 45 Quad. Meilen große Poseganer Komitat, und die Stadt selbst, hat den Namen von den uralten, jetzt schon nur in traurigen Ruinen, mitten in der Stadt auf einem Hügel dem Zahn der Zeit preisgegebenen Schlosse Posega erhalten. Die Einwohner werden wohl von den Schicksalen dieser Wüste mehr zu sagen wissen. Ich weiß nur so viel, daß nach dem Siege, den die Ungern unter Arpad über den bulgarischen Fürsten Salan, im J. 898 bei Titel erfochten haben,

dieses Schloß sammt dem Agramer und Valkoer zum ungarischen Reiche geschlagen; dann im J. 1263 der Königin Maria, Gemahlin des Königs Bela IV. geschenkt worden; daß im J. 1386 Johann Horváthi, Anhänger des ermordeten Königs Karl II., einen Theil der Begleiter, der, am 25. July, unweit Diakovár überfallenen und gefangen genommenen Königin Maria und Elisabeth, in dieses Schloß einsperrete, daß er selbst ein Jahr später von Nikolaus Gara, Ban von Machow in demselben belagert wurde; und daß das Schloß unter König Sigmund, im J. 1414 dem Herzog Hervoya zugehörte. Dieß ist alles, was ich vor der Hand von diesen obigerweise sehr alten Mauern zu sagen weiß. — Die Stadt Poxega ist von Norden, Osten und Süden mit großen und kleinen, zum Theil rebensreichen Gebirgen eingeschlossen, die Westseite ist gegen dem schon in Römer Zeiten unter dem Namen Vallis aurea bekannten, mit vielen schönen Ortschaften beladenen Campus Poseganus frei. Sie liegt daher wie in einem Kessel, und hat viele hübschen Gebäude auf dem Plage. Die Gassengebäude sind meistens unansehnlich. Der, an der Zahl freilich sehr geringe Adel des Komitais, hält seine Versammlungen in dem hier stehenden wenig geräumigen Komitats Hause. Viele der Komitatsbeamten wohnen in Poxeg. — Die Stadt ist größtentheils durch menschliche Industrie, hie und da aber nur von der lieben Natur selbst gepflastert. Da diese nicht überall darauf gerechnet haben mochte, daß in spätern Jahren bei weitem nicht so als in Essegg elegante junge Herren sich da der englischen Wicse bedienen werden, so hat sie für eine wolfeile Naturwicse nur freilich verschwenderisch, wohlmeinend gesorgt, woran jedoch hauptsächlich der Mangel an Glanz und Schwärze ausgestellt wird. — Lebhafter ist

dieses artige Städtchen, als man nach der obigen approximativen Angabe der Bevölkerung schließen zu können glaubte; denn sie bietet den Hauptverkehr im Komitate dar, und die dasige zahlreiche Schuljugend trägt zum städtischen Geräusch ihrerseits auch etwas bei.

Zwei Kaffeehäuser, eins nächst dem steinernen Thore, das andere in der Komitatsgasse, genannt Leopold's Kaffeehaus, stehen dem Kaffeelustigen sowohl als auch den Bürstchenlüsternen Mägen Tag und Nacht offen. Das letztere wird vorzüglich stark besucht, und vertritt zugleich die Stelle eines Einkehrwirthshauses, wo man in jeder Hinsicht so ziemlich gut aufgehoben ist. Das männliche Publikum, welches, weil es klein ist, sich untereinander schon nach dem Schnutzen und Niesen kennt, findet da seinen Zeitvertreib, und mordet die Zeit tout comme chez nous. — Außer der Stadt sind manche schöne Natur-Parthien, wo man in Sommerszeiten ein paar Stunden recht angenehm zubringen kann. In dem nahe gelegenen Stadtwäldchen Padess — Poxeganer Prater — sucht man öfters zum Zeitvertreib Schwämme. — Auch der Spaziergang längst des Baches Vucsjak, verdient bemerkt zu werden. — Nur der kleine Bach, Orlyava, bespült die Stadtmauer; weßwegen sie, — die Stadt — sich auch schwerlich je in die Klasse der größeren Handelsplätze wird hinaufschwingen können. — Kaufläden und Professionisten gibt es da so ziemlich genug, nur an einem Uhrmacher gebrach es, leider! zu meiner Zeit gänzlich. Ein geschickter Frater Franziskaner bemühte sich diesem Mangel, so gut es gehen wollte, abzuhelfen, und flückte frischweg mit gutem Erfolge selbst an Taschenuhren. Dagegen ist die Stadt mit zwei Gürtlern versorgt. Der eine ist ein Deutschmann, und ersetzt so ziemlich den Mangel auch eines Gold- und Sil-

berarbeiters; der andere, ein Raaz, und hat mit Heiligen aller Gattungen, die er von Messing in Menge fabricirt die Hände beständig voll. Der hier ansässige Kleidermacher aller Geistes- und Feder-Produkte — ich meine den Buchbinder, ist in der Nothwendigkeit, gleich allen übrigen Gewerbsleuten, sich auch um die Feldwirthschaft zu bekümmern, und das nöthige Magenfutter im Schweisse seines Buchbinder-Angesichtes, der lieben Mutter Erde abzugewinnen. —

Mit Vergnügen begegnet man in Poxeg vielen braven, artigen und gebildeten Einwohnern, welche dem Fremden die Zeit nicht lang werden lassen. Unvergeßlich bleiben mir die Namen Odabalsics, Szubbotics, Kaiser, Katinelli, Thaller. Es sind Namen biederer Männer, deren freundschaftliche Gesinnungen gegen mich in mehreren Gelegenheiten sich unverkennbar aussprachen. Ungarns Nationaltugend — Gastfreundschaft — ist auch hier einheimisch. Die Nähe der Orte Straxemann (sprich Sztrazseemann) wo Hr. v. Jankovics, ein vermöglicher Grundherr, k. k. Kämmerer; — und Mitrovicz, wo Hr. v. Kereszthury, des Hrn. v. Szvetics k. k. Kämmerers und Kabinetssekretärs Güter-Direktor wohnt, gewährt dem gebildeten Poxeganer Publikum die schönste Gelegenheit, der Landluft zu genießen, und sich der Geselligkeit gebildeter und freundlicher Landsassen zu freuen. Dieß ist der Fall auch mit Csernek, welches zwar entlegener als die Beiden ist, wozu jedoch der Zugang durch die treffliche Strasse ansehnlich erleichtert, der Gast aber durch die freundliche Aufnahme von Seite der biedern, gefälligen und geistreichen v. Markovics'schen Familie für die Reisesatiquen reichlich entschädigt wird.

Dem schönen Geschlechte ist in Poxeg, so wie überall in Ungarn, auch die Sprache der Römer nicht ganz unverständlich, welches es hie und da auch in's gemeine Leben hinüberzutragen, und die Landessprache damit durchzuspicken sich erlaubt. Schmunzelnd hört man da unter der Mittelklasse dann und wann folgende, und ähnliche Phrasen: Kakoszte Dormirali? jeliszu was bue dobro mortificirali? — Deder malo Kremature. d. h. Wie haben Sie geschlafen? haben euch denn die Flöhe stark durchgebissen. Gib her ein wenig Brandwein. — Deutsch wird hier viel und ziemlich gut gesprochen. Man hört wohl, (abermals nur von der Mittelklasse,) auch einige Idiotismen und Wörterverfälschungen, die man aus der Landessprache in die deutsche zu Zeiten verpflanzt, wie z. B. „es war schon Abend wann seindmr durt gwest, anstatt: als wir dort gewesen sind. Aber der deutsche thut das nämliche, wenn er französisch spricht, und die Sprache nicht vollkommen kann. — Und wenn man aus einem oder dem andern Munde: „korschamrdiener wünsch' ich Ihnen“ — hört, so ist das Ding nur für Spaß, nicht aber für Ernst zu nehmen. — Die Tonkunst hat nicht viele Convertiten bisher machen können. Es fehlt nur an einem Orpheus, und an Aemulation. — Daß von Essegg bis Poxeg kein ordentlicher Postkurs besteht, gehört zu den Ungemächlichkeiten derjenigen, die gerne Briefe wechseln. Die Briefe laufen von Essegg über Vukovár, Winkovcze, längst der Gränze nach Neu-Gradisca, und so nach Poxeg, nicht aber, wie ich dieß beinahe auf allen Postorten angemerkt finde, über Nassicz. Von Ofen kommt die Post gewöhnlich in vier Tagen in Essegg an; von da bis Posega in acht Tagen. Ich konnte von Neusohl in Pakracz vor 21 Tagen nie ein Schreiben erhalten, welches unstreitig viel zu spät ist.

Es war schon mehrmals im Antrage den Postkurs gerade von Effegg einzurichten, aber der Vollzug blieb leider! noch immer aus.

Nach allen Seiten führen von Poxeg die schönsten Strassen; welche die fleißigen Komitatsbeamten immer in einem guten Zustande erhalten. Sie sind zwar nicht sehr breit, aber dem Reisenden ist vollkommen geholfen, wann er auch auf dem schmalen Streife ungehindert fort kommen kann. Das Poxegener Komitat zeichnet sich in dieser Hinsicht vortheilhaft aus, und verdient den Dank aller Reisenden.

Die erste Mutter.

Eine alte Rabbiner-Erzählung enthält folgende rührende Schilderung des süßesten und stärksten Gefühls, des Gefühls der Mutterliebe: Die Stunde, als Eva ihren ersten Sohn geboren hatte, und das Kind nun an ihrer Brust lag, war die seligste ihres Lebens. Alle Engel standen um die entzückte Mutter her, und freuten sich dieses nie gesehenen Anblicks. Gott selbst freute sich seiner zweyten Menschenschöpfung, und las im Herzen der Mutter seine eigene Empfindung über die vollendete Welt. Der Knabe hatte sich gesättigt und Eva war unerschöpflich an Spiel und Neckereyen mit ihrem Liebling; und als sie ihn einmal von ihrem Schooß hub, und ihn auf seine Füße stellte, rief Gott: „Laß ihn laufen!“ Ach nein, Herr, erwiderte Eva, ach nein, er fällt! Da sprach Gott: „Weil deine Mutterliebe stärker ist, als dein Vertrauen auf mein Wort, so sollst du dich nun ein ganzes Jahr bemühen, deinen Sohn laufen zu lehren.“ Gut! tröstete sich Eva; so kann er meinen Küssen nicht so bald entlaufen.